



Die unbeachteten Vorteile von Ansar Allah gegenüber Saudi-Arabien

Die geografische Lage, das revolutionäre Erbe des Jemen, die internen Machtkämpfe in Saudi-Arabien und dessen umstrittene islamische Legitimität sind die Trümpfe des Jemen.

Alastair Crooke

Di. 29 Sep 2026 10 Leseminuten

Ansar Allah verfügt in seinem Konflikt gegen das „reiche“, westlich geprägte saudische Königreich über zahlreiche, vielleicht nicht wahrgenommene Vorteile. Dieser Krieg wurde kürzlich durch den Bruch des Waffenstillstands von 2022 durch Saudi-Arabien im September neu entfacht, als das Land im Juli 2026 den internationalen Flughafen von Sanaa bombardierte, um die Landung eines iranischen Zivilflugzeugs zu verhindern.

Saudi-Arabien behauptet, Trump habe den Angriff auf den Flughafen ausdrücklich genehmigt – und damit den Weg dafür geebnet, dass Ansar Allah den Waffenstillstand aufkündigte und der Krieg wieder aufflammte.

Ansar Allah reagierte auf den Bruch des Waffenstillstands mit einem **18-stündigen „Blitzangriff“**, bei dem die Westküste des Jemen (etwa 5.400 km² in 11 Tagen erobert), die wichtigsten Häfen und die strategisch bedeutendsten Inseln im Roten Meer eingenommen wurden. Ihre **Maßnahmen und Strategie** waren gut geplant und basierten auf einem **tiefen Verständnis** sowie Erfahrungen mit der einzigartigen Geografie und der gesellschaftlichen Struktur der Halbinsel.

Ein kurzer Blick auf die Karte zeigt, dass Saudi-Arabien und der Jemen in einer „Box“ liegen – deren Zentrum aus Wüste besteht, während ihre Seiten aus schroffen Bergketten gebildet werden, die zum Roten Meer hin abfallen. Ansar Allah kontrolliert nun das Hochland oberhalb der Zugänge zum Roten Meer und hat zudem die wichtigen Inseln im Roten Meer eingenommen, die den Zugang zur Meerenge von Bab al-Mandab kontrollieren.

In gewisser Hinsicht spiegelt die Geografie das felsige, hügelige iranische Gelände wider, das den Persischen Golf umrahmt.

Diese geografische Realität lässt vermuten, dass die saudische Luftwaffe die wendigen Bergstämme nicht aus ihrer Bergfestung vertreiben wird. Ansar Allah kämpft jedenfalls asymmetrisch. Nachdem sie seit über einem Jahrzehnt **unerbittlich bombardiert** wurden, kämpfen sie als **„freie Männer“**; sie „flitzen“ von Ort zu Ort, und ihre militärische Infrastruktur ist unterirdisch angelegt (ähnlich wie im Iran). Sie kontrollieren nun die Meerenge von Bab al-Mandab mit Artillerie und sparen sich so ihre hochentwickelten Drohnen und Raketen für andere Zwecke auf.

Kurz gesagt: Die Luftmacht Saudi-Arabiens oder des Westens wird wenig bewirken können. Es gibt keine offensichtlichen Ziele; die Kämpfer von Ansar Allah sind wie Fata Morganas, die hin und her ziehen. Bei den mit Saudi-Arabien verbündeten Kräften im Süden handelt es sich nur um Koalitionen aus verschiedenen südlichen Stämmen und Söldnern; dazu kommen Reste von Söldnern, die auf der Seite der Vereinigten Arabischen Emirate stehen und mit denen die pro-saudischen Kräfte immer wieder zusammenstoßen.

Die anfängliche saudische Offensive gegen Ansar Allah war ein Debakel; ohne zentrales Kommando, ohne Plan und mit unzureichender Logistik scheiterte der Angriff. Die Kämpfe scheinen sich nun **auf die Provinzen** Jizan und Najran

auszubreiten – die derzeit von Saudi-Arabien okkupiert sind. Dies sind zwei von drei reichen, fruchtbaren jemenitischen Provinzen, die Saudi-Arabien in den 1930er Jahren erobert hatte. Zweifellos will der Jemen sie zurückhaben.

Was können Israel und die USA also tun, um ihren entscheidenden Verbündeten zu unterstützen? Nun, Israel [preist](#) offenbar das Horn von Afrika als Stützpunkt an, von dem aus ein amphibischer Angriff über das Rote Meer gestartet werden soll, um den Rand des an das Rote Meer grenzenden „Ansar Allah-Gebiets“ einzunehmen. Eine solche Vorstellung ähnelt jedoch so sehr dem gescheiterten amphibischen Angriff von Gallipoli im Ersten Weltkrieg über die Dardanellen, der den Tod von mehr als 44.000 alliierten Soldaten zur Folge hatte, sodass man sich leicht vorstellen kann, wie den Beamten im Pentagon ein Schauer über den Rücken läuft.

Bemerkenswerterweise haben sich Trump und andere „Verbündete“ geweigert, MbS zu Hilfe zu eilen – eine Ausgrenzung und Ablehnung, die von den saudischen Clans und Stämmen nicht unbemerkt bleiben wird, die es König Salman immer noch übel nehmen, dass er 2017 entgegen der Tradition die Thronfolge manipuliert hat, um MbS, seinen Lieblingssohn, zum Kronprinzen zu ernennen (anstelle des nächsten Bruders in der Thronfolge). Auch MbS' Erpressung von fast 400 Prinzen, Oligarchen und Ministern im November 2017 im Ritz-Carlton-Hotel in Riad wird nicht vergessen werden; ebenso wenig wird die Aneignung der Ölressourcen und, wie Professorin Madawi Al-Rasheed darlegt, [die Unterwerfung saudischer Stämme](#) zur Errichtung einer Ein-Familien-Herrschaft vergeben werden.

Der zweite Faktor – abgesehen von der Geografie –, der berücksichtigt werden sollte, sind die Wurzeln von Ansar Allah in einem historischen revolutionären Glaubensbekenntnis und die lange, von Konflikten geprägte Geschichte der Halbinsel.

José Alberto Nino [erklärt](#), dass *„hinter den überraschenden geopolitischen Gewinnen von Ansar Allah eine uralte religiöse Tradition steht. Der Zaydismus ist neben dem Zwölfer-Schia und dem Ismailismus einer der drei noch bestehenden Hauptzweige des schiitischen Islam“*—

„Der Zwölfer-Schiismus – der vorherrschende Zweig, der die Mehrheit der schiitischen Muslime weltweit umfasst und die Staatsreligion des Iran ist – vertritt die Auffassung, dass die spirituelle Legitimität über eine Linie von zwölf Imamen weitergegeben wurde ... Der Ismaelismus, manchmal auch als Siebener-Schiismus bezeichnet, spaltete sich von der Zwölfer-Linie ab, weil Uneinigkeit darüber herrschte, welcher Sohn des sechsten Imams der rechtmäßige Nachfolger sei; sein heute prominentester noch bestehender Zweig folgt dem Aga Khan als dem lebenden Imam.“

„Der Zaydismus hat seinen Namen von Zayd ibn Ali, einem Ur-Ur-Enkel des Propheten Mohammed ... Während die Zwölfer glauben, dass der Imam von Gott ernannt werden muss, und die Ismaeliten einem erblichen, lebenden Imam folgen, vertreten die Zaydis die Auffassung, dass jeder gelehrte Nachkomme Alis die Führung übernehmen kann, indem er mit Waffengewalt gegen die Tyrannei aufsteht.“

„Die Houthis sind nach wie vor eine in der zayditischen Tradition verwurzelte Bewegung, haben jedoch eine breitere Koalition über konfessionelle Grenzen hinweg aufgebaut ... [indem sie] schafitische Sunniten rekrutierten und sunnitische Politiker aus dem Süden in sichtbare zivile Ämter beriefen, während sie die sunnitischen Gemeinschaften durch Botschaften zu Souveränität, Korruptionsbekämpfung, Widerstand gegen Einmischung und Solidarität mit Palästina ansprachen.“

„Die [iranische] Revolution von 1979 bot den zayditischen Erneuerern ein Beispiel für einen erfolgreichen islamischen Aufstand gegen die Monarchie und westliche Mächte. [Ihr Anführer] Hussein bewunderte den Widerstand von Ayatollah Khomeini, übernahm Elemente der iranischen Staatsführung, [aber] orientierte sich an der Hisbollah als organisatorischem Vorbild.“

Dennoch sei Ansar Allah kein Stellvertreter des Iran, betont Nino.

Sein anhaltender Widerstand gegen Israel, so sagt er, gehe nicht nur von der Hisbollah oder dem Iran aus, sondern sei in der „eigenen Bewaffnung gegen die Tyrannei“ seines ersten Imams verankert, als dieser im Jahr 740 n. Chr. gegen das Umayyaden-Kalifat rebellierte und den Märtyrertod starb.

Die Abneigung der Houthis gegenüber Juden entstand, so schreibt Nino, ursprünglich *„nach der sabbateanischen Bewegung von 1666, einer massiven messianischen Begeisterung“* [einer großen Zahl von Juden auf der ganzen Welt, die Sabbatai Zevi als den Messias ansahen, der die Juden zur bevorstehenden Erlösung führen würde], die den Jemen erfasste.

Die sabbateanische Mystik war überall, von Europa bis Asien, höchst umstritten, und Tausende von Juden wurden von ihren rabbinischen Autoritäten wegen ihrer sabbateanischen Praktiken exkommuniziert. **Sabbatai Zevi** und die von seiner Bewegung vertretenen Praktiken empörten den osmanischen Kalifen Mehmed IV. derart, dass er Zevi befahl, zum Islam zu konvertieren oder den Tod zu akzeptieren. Zevi entschied sich 1666 für die Konversion zum Islam. Der Großteil seiner riesigen Anhängerschaft konvertierte dem Anschein nach ebenfalls zum Islam und folgte damit Zevis Beispiel, blieb jedoch insgeheim „sabbateanisch“. Daraus entstand die Dönme-Bewegung, die sich durch die Verschleierung ihrer geheimen Treue innerhalb der Türkei und darüber hinaus auszeichnete.

Im Jemen erließ der Houthi-Imam nach Rücksprache mit zaiditischen Gelehrten ein Urteil, das – ähnlich wie das des Kalifen – ebenfalls die Konversion der Juden forderte – ein Ultimatum, das die meisten jemenitischen Juden ablehnten. Die Episode endete 1679 mit der Zerstörung von Synagogen im gesamten Jemen und der Vertreibung der gesamten jüdischen Bevölkerung aus dem Land (auch wenn die Juden nach etwa einjähriger Abwesenheit [zurückkehrten](#), wobei viele feststellten, dass ihr früherer Besitz beschlagnahmt worden war).

Zweifellos ging der osmanische Kalif davon aus, dass die sabbateanische Episode 1666 abgeschlossen sei – doch es gab eine überraschende Wendung, die letztlich zum Zusammenbruch des Kalifats beitrug. Die Art und Weise, wie das Kalifat aufgelöst wurde, warf einen Schatten auf Ibn Sauds Bündnis mit Abd al-Wahhab und dessen Fanatismus – eine Allianz, die als zutiefst unvereinbar mit dem sunnitischen Islam als Ganzes angesehen wurde.

Jahrhundertlang hatten die Dönmeh ein Doppelleben geführt – sie pflegten eine Identität als „offenes Geheimnis“, bei der ihre wahre religiöse Zugehörigkeit verschleiert wurde. Als die Jungtürken begannen, sich für einen säkularen Staat nach westlichem Vorbild einzusetzen, [setzten sich die Dönmeh](#) eifrig für diese Sache ein. Eine säkulare, nationalistische Türkei bedeutete, dass sie nicht mehr durch die strengen religiösen Rechtsvorschriften (das Millet-System) des Osmanischen Reiches definiert würden. Sie konnten endlich als gleichberechtigte, säkulare türkische Bürger aus dem Schatten heraustreten.

[Mainstream-Historiker](#) erkennen an, dass die Dönmeh-Gemeinschaft eine grundlegende Rolle im *Komitee für Einheit und Fortschritt (CUP)* und beim anschließenden Zusammenbruch des Osmanischen Reiches spielte.

Aus der [Perspektive](#) der osmanischen Loyalisten betrachtet, war das Reich durch zwei unorthodoxe, destabilisierende Kräfte zu Fall gebracht worden – zum einen durch interne säkularisierende Reformer im Westen (oft Dönmeh) und zum anderen durch radikale religiöse Eiferer im Osten (die Wahhabiten). In der abgelegenen Wüste Zentralarabiens (dem Nadschd) wurde das Bündnis zwischen Muhammad ibn Abd al-Wahhab und dem Haus Saud als direkter Krieg gegen die religiöse Autorität des Osmanischen Reiches und gegen dessen territoriale Vorherrschaft wahrgenommen.

Die entscheidenden Wendepunkte waren die verheerenden wahhabitischen Überfälle auf Kerbela (1802) sowie auf Mekka und Medina (1803–1805), die die muslimische Welt schockierten und den osmanischen Sultan zu drastischen Maßnahmen zwangen.

Ein viel beachteter *irakischer Geheimdienstbericht* aus dem Jahr 2002, der nach dem Fall Bagdads **aufgedeckt wurde** (sowie frühere Werke osmanischer Autoren wie Ayyub Sabri Pascha), behauptete, dass Muhammad ibn Abd al-Wahhab (der Begründer des Wahhabismus) und Muhammad bin Saud Nachkommen der Dönmeh seien.

Zwar gibt es keine direkten Belege für einen solchen Zusammenhang, doch haben eine Reihe von **Beobachtern** die starken strukturellen und funktionalen „Resonanzen“ festgestellt, die sich in der Wirkungsweise dieser drei Bewegungen – Sabbateismus, Wahhabismus und messianischer Zionismus – innerhalb ihrer jeweiligen Religionen zeigten: Alle drei stellten radikale Brüche mit der traditionellen Orthodoxie dar. Der Wahhabismus lehnte die jahrhundertelange islamische Gelehrtentradition zugunsten eines rigiden Wortlauts ab; **der Sabbateismus** brach vollständig mit dem rabbinischen Gesetz, und der messianische Zionismus untergrub die traditionelle orthodox-jüdische Lehre (das Warten auf den Messias).

Jahrzehntelang hütete Saudi-Arabien seine Geschichte streng und verankerte seine Legitimität direkt im göttlichen Auftrag des Bündnisses von 1744 mit Ibn Abd al-Wahhab. In den letzten Jahren hat Saudi-Arabien jedoch unter dem „**Sohnkönig**“, **Mohammed bin Salman**, eine **bewusste Abkehr vom Wahhabismus** vollzogen. Der Staat hat seine offizielle Geschichtsschreibung neu verfasst, um die nationale und stammesbezogene Identität ab dem Jahr 1727 hervorzuheben und dabei die Rolle von Ibn Wahhab herunterzuspielen.

Während die Türkei – als wichtigster Nachfolgestaat des Osmanischen Reiches – ein tiefes kulturelles Gedächtnis an die osmanisch-wahhabitischen Kriege bewahrt, betrachten viele türkische Religionsautoritäten den Wahhabismus als eine äußerst zerstörerische, unislamische Bewegung, die die spirituelle Integrität des Islam bedroht. Auch die Schiiten, ob im Iran oder im Jemen, betrachten die Plünderung von Kerbela unter der Führung von Saud bin Abd-al-Azziz (dem Sohn des Königs) als einen existenziellen Angriff auf ihre spirituelle Identität. Zwischen 2.000 und 5.000 Schiiten wurden getötet und das Heiligtum von Ibn Hussein geplündert.

Das Ereignis entsetzte sowohl schiitische als auch sunnitische Muslime in der gesamten Region. Aus Rache reiste Ende 1803 ein schiitischer Attentäter vom Irak in die saudische Hauptstadt Diriyah und erstach den saudischen Herrscher Abd-al-Azziz. Schließlich **belagerte** eine osmanisch-ägyptische Streitmacht die saudische Hauptstadt Diriyah. Nach einer brutalen, mehrere Monate andauernden Belagerung kapitulierte die Stadt.

Diese Geschichte verdeutlicht die strukturelle Anfälligkeit der islamischen Legitimation der Al-Saud in ihrem Krieg gegen Ansar Allah – eine Erkenntnis, die in krassem Widerspruch zur westlichen Wahrnehmung Saudi-Arabiens als „reformistischer“ Staat und als Hort islamischer Glaubwürdigkeit steht.

ARTIKEL TAGS:

Analyse MbS Saudi-Arabien Jemen